

Werden Webdesigner in Zukunft noch gebraucht? – Interview

7. November 2013 von Peer Wandiger

Ich habe selbst als Webdesigner angefangen, verdiene mittlerweile aber meine Geld hauptsächlich mit eigenen Projekten.

Ein Grund für den fast kompletten Ausstieg aus dem Webdesign ist das schwierige Umfeld, die unregelmäßigen Einnahmen und die teilweise doch recht anstrengenden Kunden. :-)

Doch wie sieht die Lage generell für Webdesigner aus und wie wird sich die Situation in der Zukunft weiterentwickeln?

Website-Baukästen, Social Networks, unzählige Premium-Themes usw. machen vielen Webdesignern das Leben zunehmend schwerer.

Im Interview mit dem Webdesigner, WordPress-Fan, Autor und Trainer Jonas Hellwig gehe ich diesen und anderen Fragen nach.

Zudem gibt er nützlich Tipps, empfiehlt Webdesign-Tools und gewährt interessante Einblicke in seine Arbeit.



Guten Tag Her Hellwig, Bitte stellen Sie sich meinen Lesern vor.

Hallo Herr Wandiger, mein Name ist Jonas Hellwig und ich arbeite als Webdesigner, Autor und Dozent in Berlin.

Ich betreibe den Webdesign-Blog blog.kulturbanause.de, die an den Blog angeschlossene [Agentur-Website](#) sowie einige kleinere Projekte.

Meine Tätigkeit als Webdesigner besteht zum einen aus klassischer Agenturarbeit: Ich übernehme die konzeptionelle, gestalterische und technische Umsetzung von Websites. Je nach Umfang des Projekts arbeite ich dabei mit bestehenden Teams im jeweiligen Unternehmen zusammen oder greife selbst auf externe Mitarbeiter zurück.

Die Tätigkeit als Trainer nimmt etwa die andere Hälfte meiner Zeit in Anspruch. Unter Trainer-Tätigkeiten verstehe ich alle Jobs in denen „Webdesign-Wissen“ weitergegeben wird.

Ich schreibe Bücher und Blog-Beiträge, nehme Video-Trainings auf, leite Seminare und Inhouse-Schulungen oder spreche auf Konferenzen.

Wie sind Sie zum Webdesign gekommen und wie haben Sie sich das Know How angeeignet?

Mit Webdesign beschäftige ich mich bereits seit meiner frühen Jugend. Nach dem Abitur habe ich mich für eine klassische Mediengestalter-Ausbildung mit dem Schwerpunkt „non-print“ in einer Düsseldorfer Internet Agentur entschieden.

Während der Ausbildung habe ich dabei unzählige Websites gestaltet und technisch umgesetzt. Meinen Blog führe ich bereits seit Beginn der Ausbildung. Ich habe dabei schon immer sehr viel im Netz gelesen, denn ohne ausreichenden Input gibt es auch keinen Output.

Nach der Ausbildung habe ich noch einige Zeit als Teamleiter/Art Director in Düsseldorf gearbeitet und parallel meine Selbstständigkeit vorbereitet.

Irgendwann war der Punkt gekommen, an dem regelmäßig ausreichend viele Aufträge zustande kamen. Ich habe gekündigt und bin einige Zeit später von Düsseldorf nach Berlin gezogen. Das Know-how hat sich dabei über die Jahre hinweg entwickelt. Bei jedem Projekt lernt man wieder etwas Neues. Es ist also nicht nur wichtig viel zu lesen, sondern auch Gelerntes umzusetzen.

Auf Ihrem Blog schreiben Sie über Webdesign-Themen. Wieso bloggen Sie und was bringt Ihnen das?

An erster Stelle steht ganz klar der Spaß.

Es macht mir Spaß Themen zu recherchieren, in Artikel zu verpacken und Wissen weiterzugeben.

Und ich bin sicher, dass ohne Leidenschaft kaum ein Blogger über Jahre hinweg regelmäßig Beiträge verfassen kann.



Neben dem Spaß hat der Blog allerdings auch einen ganz speziellen Nutzen. Ich verwende den Blog u. a. als Archiv für Code-Snippets. Wenn ich mir beispielsweise ein CSS-Snippet merken will, schreibe ich einen kurzen Beitrag und veröffentliche das Snippet im Blog. So haben meine Leser etwas davon und ich erhalte sehr wertvolles Feedback und Verbesserungsvorschläge von der

Community.

Und ich lerne selbst bereits beim Verfassen eines Artikels. Denn sobald ich in der Lage bin, ein Thema verständlich für andere aufzubereiten, kann ich sicher sein es selbst gut verstanden zu haben.

Am wichtigsten ist der Blog für mich allerdings als Marketing-Instrument. Ich generiere nahezu alle Aufträge direkt oder indirekt über den Blog. Dazu schreibe ich u.a. Artikel gezielt für bestimmte Suchanfragen.

Wie sehen Sie die Webdesign-Branche generell. Social Media, WordPress-Themes, Homepage-Baukästen... Werden Webdesigner in Zukunft überhaupt noch gebraucht?

Da mache ich mir wenig Sorgen. Kunden, die sich für Baukasten-Lösungen entscheiden, haben i.d.R. wenig Budget zur Verfügung und wollen häufig auch nichts weiter als eine etwas umfangreichere Visitenkarte im Netz.

Ein Baukasten ist dabei oft die erste Webdesign-Erfahrung, die ein Kunde macht. Und das habe ich persönlich als sehr positiv wahrgenommen, denn die Anwender merken schnell wo, die Grenzen eines Baukasten-Systems liegen und verstehen anschließend besser worin die Unterschiede zu einer professionellen Website bestehen.

Eine Konkurrenz stellen die Baukästen wohl für Studenten, Freelancer und Agenturen mit kleinen Kunden dar. Hier wird man sich umorientieren müssen, denn diese Zielgruppe wird langfristig durch immer hochwertigere Baukasten-Lösungen aufgefressen werden.

WordPress-Themes sind oft nur der nächste Schritt. Das Theme ist ebenfalls recht günstig und bietet viel mehr Freiräume für individuelle Inhalte oder Gestaltung. Allerdings ist jedes Tool nur so gut wie sein Anwender und genau da liegt der Knackpunkt.

Ich persönlich erhalte viele Anfragen von Kunden, die bereits Erfahrungen mit WordPress gesammelt haben und mit der Software auch sehr zufrieden sind. Nun sind sie aber an einem Punkt angelangt, an dem sie selbst nicht mehr in der Lage sind, das System ihren Vorstellungen entsprechend anzupassen. Ein gekauftes WordPress-Theme ist eben immer noch keine maßgeschneiderte Lösung.

Im Bereich Social Media sehe ich die größte Konkurrenz, allerdings auch eher für Agenturen mit kleinen- und mittelständischen Kunden oder Nischenprodukten. Viele Websites sind durch Social Media überflüssig geworden.

Seiten von Musikern sind da ein gutes Beispiel. Bei einer Band stehen meist die Musik und die Vergrößerung der Fanbase im Vordergrund. Eine Band will Bilder, Songs und Videos hochladen können und sich nicht mit technischen Details belasten. Dafür ist Facebook einfach perfekt, vor allem in Kombination mit Diensten zum Streamen und Kaufen von Musik.

Ähnlich sieht es bei vielen Unternehmen mit starkem Standort-Bezug aus. Die Website ist oft überflüssig, da die Unternehmensprofile auf GoogleMaps/Google+ bereits alle relevanten Informationen abbilden können und auch noch besser gefunden werden.

Um die Frage abschließend zu beantworten: Ich denke nicht, dass Webdesigner in Zukunft überflüssig werden. Aber es wird Verschiebungen geben.

Kleine, technisch unkomplizierte Projekte werden mit Baukästen, Online-Profilen oder Themes abgedeckt. Maßgeschneiderte Lösungen sind wiederum so komplex, dass gleich mehrere unterschiedliche Berufsgruppen das Projekt dauerhaft betreuen.

Was sind nach Ihrer Erfahrung die wichtigsten Erfolgsfaktoren für Webdesigner?

Ein Web Designer sollte sich nicht zu stark von seinem persönlichen Geschmack oder von gestalterischen Trends leiten lassen.

Eine Website ist ein Marketing-Instrument mit einem klar definierten Ziel. Dieses Ziel muss erreicht werden, dann ist auch der Kunde zufrieden und empfiehlt den Web Designer weiter.

Ganz schlecht ist es, wenn ein Designer seinen Stil durchzieht ohne zu hinterfragen, ob der Look zum Projekt passt oder nicht. Genau da sehe ich auch die große Gefahr gewisser Trends.

Flat Design ist beispielsweise so ein Trend. Klar, Flat Design hat ganz klare Vorteile und ich begrüße den Trend ausdrücklich. Trotzdem gibt es viel zu viele Designer, die momentan jedes Projekt zu 100% im Flat-Look durchziehen. Die persönliche Handschrift sollte schon erkennbar sein, aber nicht auf Kosten des Kunden.

Aus technischer Sicht sollte ein Webdesigner natürlich up-to-date sein. Dabei ist es allerdings nicht notwendig, jede Technologie perfekt zu beherrschen. Man sollte sich auf die Bereiche konzentrieren, die man besonders interessant findet und versuchen einen möglichst guten Überblick über die anderen Themen zu behalten.

Man sollte beurteilen können, welche Technologie sinnvoll, welche veraltet und welche noch nicht einsatzfähig ist. Das erleichtert die Einarbeitung in neue Technologien enorm.

Zuletzt wäre da noch die Reichweite. Eine solide Präsenz im Netz ist wichtig um überhaupt



wahrgenommen zu werden. Doch dazu müssen interessante Inhalte existieren und regelmäßig gepflegt und ergänzt werden. Und dafür braucht man Zeit und vor allem Geduld.

Gute & schlechte Webdesigner, Webdesign-Tools Empfehlungen und Tipps

7. November 2013 von Peer Wandiger

Im Interview mit dem Webdesigner, Blogger, Autor und Dozent Jonas Hellwig geht es im zweiten Teil weiter mit der Frage, was gute von schlechten Webdesignern unterscheidet, ob sich das Schreiben von Fachbüchern lohnt und welche Webdesign-Tools er besonders empfehlen kann.

Was macht einen guten Webdesigner aus? Wie unterscheidet man gute und schlechte?

Hier stellt sich zunächst einmal die Frage, ob der Web Designer Projekte von A-Z alleine umsetzen muss oder ob er innerhalb einer Agentur für klar abgegrenzte Bereiche zuständig ist.

Grundsätzlich sollte ein Web Designer die handwerklichen Techniken sehr gut beherrschen. Welche Techniken das im Detail sind, hängt von seinen persönlichen Schwerpunkten ab – das kann von Photoshop bis jQuery alles sein. Viel wichtiger ist meiner Meinung nach aber, dass der Web Designer ein nicht zu oberflächliches Verständnis für die Bereiche mitbringt, die nicht zu seinen Kernkompetenzen zählen. Er sollte Projekte ganzheitlich betrachten können. Nur dann funktioniert die Zusammenarbeit mit Kollegen gut.

Wenn der Web Designer in Kundenkontakt steht, sollte er in der Lage sein, komplexe technische Sachverhalte für den Kunden verständlich und auf das Wesentliche reduziert zu erklären.

Einen schlechten Web Designer erkennt man daran, dass ihm seine eigenen Ziele (z. B. der rasche Abschluss des Projekts) wichtiger sind als das Projekt-Ziel des Kunden.

Sie setzen unter anderem auf WordPress. Welche Vorteile bietet Ihrer Erfahrung nach WordPress?

Die Vorteile von WordPress, die meist genannt werden, sind ja u.a. die große Community, die unkomplizierte Installation, der standardkonforme Quellcode und die riesige Auswahl an kostenlosen Themes und Plugins.

Das stimmt auch alles, für mich zählen aber mehr die benutzerfreundliche Administrationsoberfläche und die einfache Einarbeitung.

Ich bin mit WordPress in der Lage, eine komplexe Website zu entwickeln, die vom Kunden mit geringen Kenntnissen gepflegt werden kann.

Als Autor haben Sie mehrere Bücher und DVD-Trainings veröffentlicht. Wie sind Sie dazu gekommen?

Zunächst möchte ich kurz klarstellen, dass die Bücher im Franzis-Verlag erschienen sind und die Video-Trainings bei Galileo Press.

Der Blog war Auslöser des Ganzen. Über den Blog bekam ich die Anfrage, ein Buch zum Thema „Webdesign mit Photoshop“ zu schreiben.

Anschließend habe ich in Zusammenarbeit mit einem Kollegen ein Buch zum Thema WordPress veröffentlicht.



Über Vorträge auf verschiedenen Veranstaltungen zum Thema Web Design kam irgendwann dann die Anfrage zu einem Video-Training bei Galileo Press. Insgesamt wurden daraus mittlerweile vier Video-Trainings und drei Bücher, mit verschiedenen Neuauflagen.

Lohnt es sich heute noch als Autor für einen Verlag zu arbeiten? Welche Vorteile, abgesehen vom Geld, bringt das mit sich?

Was den Abverkauf angeht, hat ein Verlag natürlich Marketing-Möglichkeiten und Erfahrungen, die man alleine in der Form nicht erreichen kann.

Darüber hinaus gibt es ein Lektorat und hohe Qualitätskontrollen, die einem Autor beim Self-Publishing auch eher selten zur Verfügung stehen. Trotzdem ist der Aufwand im Vergleich zu den Einnahmen hoch.

Für mich haben sich die Veröffentlichungen vor allem indirekt gelohnt, was aber nicht heißen soll, dass sich die Einnahmen aus Büchern und DVDs gar nicht rechnen. Als Autor oder Trainer weiß man nur nicht vorher, wie das Produkt von den Käufern angenommen wird. Es bleibt also immer ein Restrisiko.

In meinem Fall weiß ich von einigen Kunden, dass sie nur aufgrund meiner Publikationen eine Anfrage gestellt haben oder dass die Publikationen zumindest ihre Entscheidung positiv beeinflusst haben.

Abgesehen davon arbeitet man sich bei einem Trainings-Projekt sehr intensiv in ein Thema ein und muss sich auch mit Funktionen beschäftigen, die man sonst eher selten einsetzt. Dadurch lernt man auch als Profi noch völlig neue Seiten einer bereits sehr gut bekannten Software kennen.

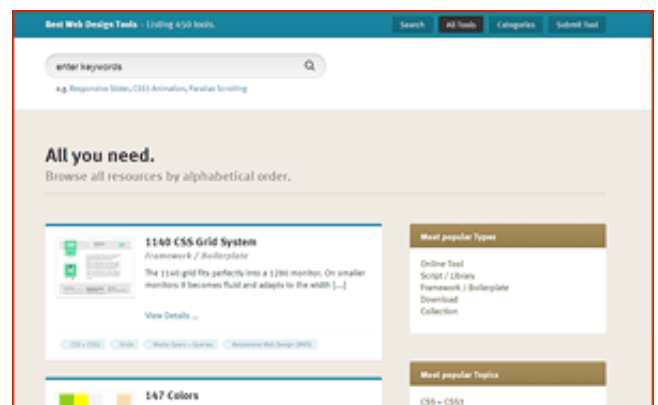
Was sind Ihre Lieblings-Tools als Webdesigner?

Die verwendeten Tools sind immer sehr abhängig vom jeweiligen Projekt. Ich muss allerdings gestehen, dass ich ohne die Photoshop-Plugins [CSSHat](#) und [Enigma64](#) nicht mehr leben könnte. :)

Und [Modernizr](#) mit HTML5SHIV, respond.js und die [HTML5Boilerplate](#) sind auch meist mit von der Partie.

Da mir die Anzahl an Tools allerdings längst über den Kopf gewachsen ist, habe ich vor einiger Zeit angefangen, die mir bekannten Tools online unter [best-web-design-tools.com](#) zu archivieren und zu verschlagworten – natürlich mit WordPress.

Wenn ich nun selbst ein Tool zu einem bestimmten Thema suche – z. B. [CSS3 Easing](#) – also Animationskurven, finde ich ganz schnell alle Hilfsmittel, die mir dazu jemals untergekommen sind.



Und da die Website öffentlich ist, können auch andere Webdesigner die Quelle für sich nutzen oder mir weitere Tools mitteilen. Dadurch lerne ich wieder etwas.

Leider steht das Projekt in der Prioritätenliste ganz weit unten. Die Website ist allerdings online, wird so gut gepflegt wie es mir möglich ist und ist hoffentlich auch in ihrem unfertigen, nicht-responsive-Zustand eine Hilfe.

Aktuell stehen ca. 400 Tools in der Warteschlange und warten darauf eingepflegt zu werden.

Zum Schluss würde ich mich über Ihre wichtigsten Tipps für angehende Webdesigner freuen.

Eine meiner besten Entscheidungen war es, nicht zu studieren. Die Ausbildung mit ihrem starken Praxisbezug hat mir sehr weitergeholfen und ich kann angehenden Webdesignern eine Ausbildung zum Mediengestalter für Digitalmedien wärmstens empfehlen.

Ansonsten bleibt mir da nicht viel zu sagen. Lest viel, teilt euer Wissen(!) und lasst euch durch all die Trends und durch die enorme Geschwindigkeit der Entwicklung nicht verunsichern.

Danke Herr Hellwig

für das interessante Interview.